

Verbeil aenragt
frec. Treddo. gvt
ob. Gelyd aenragt.
plag II.

"Sie können mir nicht?"

"Ich kann es nicht. Die Leidenschaft, der Jüden nicht einmal voll zum Bewußtsein kommt, ist gar zu groß. Sie wollen ein neues Leben anfangen, aber verneht die Jüden wirklich beschien soll, muß ich Sie auch zu sich selbst beschließen. Ihre Sie ist bares Geld in einer Rechnung. Es wird leicht ausgegeben, und ein Teil der Rechnungen bleibt noch vor uns."

Nicht ungewöhnlich darf schließlich noch bleiben, die dekorativen Würfungen zum größten Theil durch gekürzte Arrangements der Verlausstoffe stellt hin. Ein Beweis für die hohe Reifezustände der Firma, die auch gerade während der weitesten Zeit in jeder Abtheilung besondere Vortheile bei Schön die enormen Barrenmengen, die für die Arbeit aufgestellt worden sind, wirken impuniten. Diese „lokale“ Zeitungsmittel kommt hart in der Geschäftsklasse, trotzdem können wir Satz für Satz und Wort für Wort mit gutem Gewissen unterlegen. Wir sind überzeugt von der Richtigkeit des Gebotenen und können nicht umhin, unsere Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen, wenn die Niederschrift in ihrer Gesamtheit auch etwas aufregend dröckend, überladen und prozesshaft wirkt. Der Empfindung wird man nicht los, was man jenseits der dekorativen Kunst begut, dem ausführenden Künstler als erhebende Unterweisung stellen:

**Redaktion und
Expedition:
Borlmund,
Reinoldstrasse 19.**

25 Bfa. die Kolonelleile.
für auswärtige
Inferate 30 Bfa.
Kellamen die Kolonel-
Zeile 30 Bfa.

Für die Aufnahme
von Inferaten an be-
stimmte vorgeschriebene
Tage wird keine
Garantie über-
nommen.

Druck und Verlag:
„General-Anzeiger Dortmund“, G. m. b. H.

Von unserem Berliner Bureau.)

Am Montag nach der Schlacht bei Jena lag die erschütterte Berliner auf einem blutigen öffentlichen Anlaufsteig folgende Anklündung des Königs Grafen von der Schulenburg: „Der König hat eine Bataille verloren. Jetzt ist Ruhe die Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf. Der König und seine Kinder leben in Berlin. 7. Oktober 1806. Graf von der Schulenburg. Ich bin kurz und prägnant, aber ungeschänt in demselben Sinne lautet die Proklamation, die der **nationalsozialistische Parteivorstand** an seine Mitglieder richtete. Sie bedrückt anderthalb Seiten des Bogen und läuft auch darauf hinaus: Die Partei hat eine (Wahl-) Bataille verloren. Jetzt ist Ruhe die Pflicht, ohne Ausnahme, die größte Reflexion aufzulegen, heißt es da; die erste Pflicht. Was für die Offiziere dazu, Rebel und Singer lebten Berlin, den 9. Februar 1907. Der Parteivorstand im Ernst gesprochen: Wenn man diesen englischen Aufwurf an die Parteigenossen liest, dann glaubt man: die verblüffende Wahl Niederlage hat eine erhebliche Wirkung ausgeübt und den Parteiführer gesagt, daß der bisherige rüber oder, um mich selbst zu sprechen, „lappige“ Ton nicht länger festgehalten werden darf, soll die Dreimillionenpartei nicht vollends zugrunde gerichtet werden. Die zweite Empfindung ist: Der Parteivorstand ist von einer ersten Einfache und Selbstprüfung noch weit entfernt. Er sucht die ganze erste Seite lang alle möglichen und unmöglichen Gründe für die ersten Niederlage außerhalb des eigenen Kages und hat für die eigenen schweren Sünden nur eines wiederholten Spalte übrig, um dabei die weitestgehenden Buntstücke zu verdrängen. Zwar gesteht er ein, daß die perlon-

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt an die Parteipresse einen fast zwei Seiten des „Vorn.“ füllenden Aufruf, der in der üblichen Weise mit den Schlagworten: „Das Banner hoch! An die Front! Nieder mit unseren Feinden! Hoch die Partei!“ schließt. Dazwischen ist viel von dem trostlosen Niedergange des Liberalismus und sonstigen Angriffen auf andere Parteien und die Regierung zu lesen. Aber der Aufruf enthält doch auch das Ausrufende: „Wir sind geschlagen, aber nicht besiegt.“ Er unterläßt auch, wie es zu der sozialdemokratischen Niederlage kam. Auf der einen Seite wird die Niederlage der Sozialdemokratie darin gefunden, daß die bürgerlichen Parteien aus einer Reihe von Gründen geschlossen gegen die Sozialdemokratie vorgegangen seien — vorausgesetzt Erachtens die Forderung geäußert werden müßte, daß die Sozialdemokratie, auf sich allein gestellt, ziemlich ohnmächtig ist. Aber der sozialdemokratische Parteivorstand schämt auch an seine eigene Deut. Er stellt folgendermaßen das interessante sozialdemokratische Sündenregister auf:

Die deutsche Sozialdemokratie wurde nicht niedergeworfen, wie der Kaiser in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar seinen Verbündeten auf dem Berliner Schloßplatz niederstößt zu verhindern. Niedergeworfen wurden nur die Wechsellagen in einer Anzahl von Reichsteilen, die wie zum Teil eben erst mit knappen Majoritäten erobert hatten. Aber drei und eine Viertelmillion über fünfundsiebzig Jahre alte Männer marschierten trotz und eisener Hand hinter dem roten Banner. Das ist eine Armee, die nicht wie die Legionen Roms das „Ave Caesar, morituri te saluunt“ (Caesar, dich grüßen die dem Tode Geweihten) hören, sondern nicht minder stolz wie die Säulen selbst, ihr Ziel verfolgen: Die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln der Unwissenheit, der politischen Unfreiheit und der sozialen Unterdrückung und Ausbeutung.

Die Sozialdemokratie ist und bleibt die heftigste
Kämpferin in Deutschland, und ging es um
die Welt der Gottesgüter und kommen. Eine nach
Macht und Gerechtigkeit, wir zeigen nicht mit 43,
sondern mit 15 Abgeordneten in den Reichstag zu
kommen herrsche aber bei denen, die heute jubeln,
Gehlen und Bismarck. Aber was die Haupt-
sache ist: Unsere Partei ist eine Partei aus dem
Volke, die mehr, was sie will. Eine Partei, in der
es keine Galben und Viertelmannen sowie cha-
rakterlosen Streber und politischen Taschenspi-
eler, wie sie in den Reihen unserer Gegner mög-
lichst vorhanden sind. Unsere vereinigten Gegner
sind ein Gemisch von allen möglichen Partei-
charakteristiken, mit den widersprechendsten Be-
ziehungen, die nur in einem einzigen Punkt: In dem Haß
gegen die Sozialdemokratie und in der Feindschaft
gegen die flussenden Arbeiter.

Ein anderer Grund des Abfalls als Wähler von der Sozialdemokratie ist, daß große Kreise Handelstreibender der Arbeiter-Konsumvereinsbewegung als ihren Feind ansehen, die in den letzten Jahren in zahlreichen Städten und Bezirken sich lebhaft entwickelt. Vor mehr als vier Jahrzehnten, als Laissez faire auftrat und seine dem Vortrium verhängen schen begünstigte, hat zwar das Vortrium über den Arbeitern geraten, durch Konsumvereine ihre eigene Lage zu verbessern, und der Repräsentant ihrer Lehre, Schulze-Delefsen war der Held und Helfend des Vortriums. Aber das ist lange her. Der Arbeiter fordert zwar heute ebenfalls, daß der Staat alles mögliche zu seinem Schutz und Befestigen, aber daß der Arbeiter mindestens das Recht der Genossenschaftsbildung ausüben darf, was begreift er nicht. Tut das der Arbeiter, so wird er von manchen Strömen und Dändern sehr feindlich und nicht am Arbeiter, was er sich, wenn auch lachend und murrend, von den Anhängern der Sozialdemokratie

Nachdem die Angelegenheiten der Offiziere, Beamten und Arbeiter gefallen sind, schloß sich dieser Tag der Händler traten deshalb im letzten Wahlkampf die gemeinsame Seite.

Nicht bestritten kann ferner werden, daß die ökonomischen Vorteile, die die agrarische Zoll- und Abfertigungspolitik aus einem größeren Anreiz zu lebendiger Wirtschaft, diese mit vollen Zügen ins Leben riefen, und in einer Reihe Wahlkämpfe, die bei der Wahl von 1900, die die Agrarier nicht verlor, und in unserer Niederlage mit bezeugen.

Weiter wurde ein erheblicher Teil der Unternehmungen durch den auf die ausgedehnten fruchtbarsten und georgenen, wobei ihre Lebenszeit zu kommen, oder man suchte sie durch Gewährung von neuen Zulagen und Verpächtern aller Art zu betreiben. Lebenszeit wurde vielfach unter fruchtbarer Unternehmung der Staats- und Gemeindegewinn, mit Aufwand finanzieller Mittel, wie sie die Agrarier nicht befehlen, aus wirtschaftlichen Gründen und in der Tat aufzufassen, und die meiste große Teil der fruchtlichen Kandidaten unter getragene Regierung stand.

Und was wir bisher noch nie in einem Wahlkampf in Deutschland erlebt haben, erleben wir jetzt.

Zer erste Beamte des Reichs, der Reichskanzler fand es mit seiner Stellung vereinbar, agitatorisch in den Wahlkampf einzutreten, ein Beispiel, das sein Adlatus, der Kolonialdirektor, folgte und das schließlich bei den Schwämmen der protestantisch eingeweihten von Köln und eine Anzahl katholischer Beamte nachahmten, indem letztere es für nötig hielten, ihre Kandidaten vor den Stimmabgabern den Gottgebeiten Sozialdemokratie zu warnen.

Nis vor zwei Jahren vereinigten sich die Genossen mit dem Zentrum, um denselben kühneren Wahlschlachtfeld zu eröffnen, auf dem die Sozialdemokratie aufzufrieden zur Durchführung der bayerischen Wahlreform, fanden die Sozialisten offenbar nicht in der christlichen darin. Sie fanden es aber auch so wenig unfruchtbar wie die sittlichen Nationalliberalen, als im vorigen Jahre unsere kühnen Genossen mit den dortigen Nationalliberalen den Pakt für die Landtagswahlen eingingen.

Auch hatten die bischöflichen Oberbirten bei den katholischen Kirche durchaus nicht dagegen einge-
wandelt, daß unsere Parteigenossen in zahlreichen
Wahlkreisen bei den engeren Wahlen für Centrums-
abgeordnete stimmten. Das war offenbar ein Gott-
wohlgefalliges Werk.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß wir
selbst auch einen Teil der Schuld an unseren Ir-
thümern tragen. Zweifellos hat sich die Partei im
ganzen und ganzen wunderbar gelagert und ihre
Unüberwindlichkeit dokumentiert. Aber wenn der
Optimismus für die kampfende Partei eine Tug-
end ist, in der es sich lohnt, über die eigenen

In Bezug auf das Zentrum, das er ebenfalls schwächen wollte, hat der Reichsfürst die Schlacht verloren. Ebenso in Bezug auf die Polen, die wesentlich gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgegangen sind. Daß die Welfen mit ihren wenigen Kandidaten sich nicht halten konnten, war bei einer im Absterben begriffenen Partei zu erwarten.

Die Nationalliberalen haben eine kleine Vermehrung ihrer Mandate erhalten, aber sie haben dadurch nicht an Macht und Einfluß gewonnen; sie können auch ferner nur im Bündnis mit den Konserwativen, zu denen ihr Herz sie zieht, und mit dem Zentrum, mit denen sie trotz alledem, was vorgefallen ist, sich bald aussöhnen werden, Bedeutung erlangen. Diese wird meist nur ein volksfeindlichen Sinne sich bemerkbar machen.

Der Liberalismus hat trostlos abgeschnitten.
Das war nach seiner Wahlartikl vorausgesehen.
Der Liberalismus hat durch eigenes Verschulden
seine Zukunft verloren.
Was in diesem Wahlkampf die bürgerlichen
Klassen an die Wahlführer

nicht, die Sozialisten trieb, hat die Angst vor dem großen Sieg der Sozialdemokratie, der nach ihrer biederlich-revolutionären Auffassung über den Massenhaß bringen könnte. Ihre Furcht und ihr Mitleid haben die Feinde gegalligt, die in diesem Hauptkampf verfeilen. Das Potentatien- und Starkernakt war zugleich ein Martell derer „von Weisheit und Bildung“, den rücksichtslosigen Elementen. Dieser wählten die Liberalen der Liberalen einen fanatischen Agitator oder „totischen Reaktions“ und Runtler, als daß sie einem Sozialdemokraten der Stimme gaben. Es sinkt so hoffnungsreiche deutsche Liberalismus wie unter Parteiengenosse. Dieses ihm nennt, ist bei der roten Tute ins Maul geschoben, er hat die Hoffnungsdoll geschwollen Sogel, die ihm der Silbergreif des Reichstags aufgeschlagen, jämmerlich zusammenklappen lassen. Unentschlossen, mutlos und armselig, wie dieses während der sechziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schon war, während er in fast allen Parlamenten Deutschlands, den Reichstag eingeschlossen, die Mehrheit besaß, belorderte und verluderte es das Erbe, das es übernommen, trotzig und scharf, so hat er sich auch jetzt gehalten, ein Bild des Mitleids für jeden eifrigen denkenden Mann. So gehört aus der Liberalismus nicht trotz Mainbach und Stimmengewinn zu den Geschlagenen im Reichstag, aber nicht zu den flehenden Geschlagenen wie wir. Eine konterrevolutionäre Mehrheit, die der Liberalismus selbst mit der Rechten bilden soll, bedeutet doch nur, daß gegebenfalls reaktionärer als das Zentrum sein soll. Anders ist sie nicht möglich. Wir beneiden ihn nicht um diese „geschickliche Mission“, deren Erfüllung sein Ziel bedeutet.

Das Fazit der diesmaligen Reichstagswahlen ist: Das Anarchiertum und die Reaktion haben mit Hilfe der Liberalen auf der ganzen Linie gesiegt. Deutschland geht schweren Zeiten entgegen. Dem deutschen Volke wird eine Rechnung präsentiert, daß ihm die Augen übergeben. Sei es, wer nicht hört, muß fühlen. Die Völker werden nur durch harte Schläge vorwärts geschoben.

Bielefeld, 1. Febr. Der hies. Volksges. wird von hier geschrieben: Die Erregung über das Doppelspiel des Zentrums bei der Stichwahl dauert an. Es wird nicht bekannt, daß ein kleiner Telegramm an Führer des Zentrums nach Bielefeld eingegangen ist, in welchem dieser aufgefordert wurde, die katholischen Wähler für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen zu lassen. Man weiß auch, daß die Geistlichkeit im Kreise Bielefeld hinter den Kuffen dieselbe Parole ausgebracht hat. Während in drei Vorstichwahlperioden die Nationalisten in dem zu vier Fünftel evangelischen Wahlkreise für den Zentrumskandidaten eingetreten sind und so seine Wahl ermöglicht haben, fällt bei der ersten Gegenprobe das Zentrum um. Die Behandlung sozialistischer Blätter, die Führer seien selbst durch den Anfall überfordert worden, ist nicht maßgebend. Auf dem flachen Lande haben die Führer ihre Wähler in der Hand. Die mehr als 3000 Stimmen, die Seewering im Kreise Bielefeld, in dem er bei der Hauptwahl knapp 100 für sich zahlte, erhielt, sind fastbald katholische Stimmen. Bereits am Sonntag vor der Wahl räumten sich bekannte sozialistische Führer, die Verbindung mit dem Zentrum

liegt in liberalen Kreisen überlegen, ob man bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen die gebündelte Stimme gegen die Antikönnen nicht werten lassen. Abgeordnete sind lediglich mit liberaler Unterstützung ins Rathaus gekommen. Die allgemeine Auffassung geht dahin, eine solche Mäßigkeit nicht wieder machen zu lassen, v. Möllers Ruff war bei einer Stimmeneinteilung des Zentrums mehr als gesichert. Das aber hat es nicht gewollt. Von dem aus, nach dem sein Kandidat ausgesprochen wurde, das Zentrum darauf hin, den Wahlkreis der Sozialdemokratie auszufüllen, vielmehr auch als Äquivalent für die von den Sozialdemokraten im Stadtrat geleisteten Dienste.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr.
Wille's Meinungen schreibt in der „Frei. Stg.“
Er hat's wahrhaftig bei seinem sprichwörtlichen
Schweinewasche erreicht! Rührt Verhärter
von Bülow nämlich, — es war doch wohl sein
Ziel, die Mehrheit vom 13. Dezember in eine Min-
derheit zu verwandeln. Die Jechen haben freilich
die wackeren Genossen, die treuen Kampfräthe deren-
um Heim und Schädler beglöh. Ganz wie im
Jahre 1906 bei uns in Bayern. Gegen das Zen-
trum war die Auflösung des Reichstags in erster
Linie gemeint, — die fakultativ das erregte
Bürgerium, — die Genossen aber hat's getroffen
die als „Zutreiber“ (mit Herrn Wölber zu sprechen)
den die Wägen in die Kutsche der schwarzen
derrum jagten. Wie rührend war es, in München
auf großen grünen Zirkeln am Tage der Ent-
scheidungsabstimmung zu sehen, daß bereits am 4.
Februar 6 Wahlkreise seine geliebten Brüdern
sozialdemokratischen Seite zugewandt worden
sind, und darunter hand um ganz „Wahl Wir-
ten und unterzeichnet wurde. Das Zentrum als über-
flüssig weggeschaffen. Und so ist es auch gekommen;
das Zentrum einen schmerzlichen Zuwachs (sich)
dort, da Elässer und Belsen, die Mitglieder der so-
zialen Wägen, in beschränkter Anzahl zurückfallen,
die Sozialdemokraten aber bestärken. Ch.
großen getauften Genossen! Wie unglücklich schon
hat sie wieder angefangen! Ganz wie der große
Vollmar; seine Schule hat glänzend gefiegt!

andere sein konnte, hatte sich jeder halbwegs Bewußtsein gefaßt, daß die kutschbaren religiösen Stammmittel, die hierarchische Organisation und die demagogische Soziologie des niederen Mensen kennt, der selbst Bischofen und Erzbischöffen in solchen Momenten die Zähne zeigen kann, wenn sie begegnen, daß die Religion in Gefesche ist, weil das die fochende Volkseigenschaft des Zentrums ist toll. Es gehörte eine Vornommenheit dazu, daß hier irgend welche „nationale“ Parole etwas nütze. Das glückliche Scheitern der Bewegung der sogenannten Nationalsozialisten (besser: National-ultramontanen, wenn das nicht der größte Widerspruch in sich selbst wäre) sollte solche Toren endlich aufklären. So, hier hielt nur die Aufklärung über die schändliche Verquickung von Religion und Politik, die nur eine verächtliche Strolchei in jahrzehntelanger Arbeit leisten kann. Selbst, das ist die schwache Seite des glücklichen Fürtens mit seinem schwarzen Aussehen und Alibioff! Ob er als kluger Mann das Scheitern seiner Politik gegenüber dem Zentrum richtig erfaßt oder ob er wirklich glaubt, hier mit kleinen Mitteln, wie es schon Medien oder Reichsaufsicht sind, zu seinem Ziel zu kommen? Die Bekämpfung des Zentrums gehört Geduld, noch einmal Geduld und zum dritten Male Geduld und bedeutet mehr Kenntnisse vom kulturrellen Wesen des Ultramontanismus, als der leitende Staatsmann sie bisher gezeigt. Dort kommt man auch nicht zu der schönen Redewendung des „großen Fichters“ Altkais aus dem „Pringen von Domburg“ nicht aus; denn kummert man sich nicht um die „Regel, nach der der Feind sich schlägt“, dann wird niemals vorans der Feind mit seinen Rähnen fütren; deshalb darf die Regierung auch nicht die Kunst betreiben, das Zentrum zu bekümmern. „so sehr wir auch toll Lust find, diese Kunst zu üben“. Doch davon ein andermal! Wichtig ist, daß Wilsons Kampfruf gegen das Zentrum für allein genügt, die Sozialdemokratie als Kampfgemeinschaft zu vernichten und durch ihre Vernichtung das Zentrum zu vernichten. Das leuchtet den Feinden, denen die Zentrumsvirtuosität bis am Ende steht, wohl ein, und so dürfen die Genossen die Dämmerlichkeit und die Fortschritt in der Abstimmung vom 13. Dezember für sich und die lieben Kameraden der schwachen Zukunft!

Was nun? Drei Mehrheiten, zwei davon für die Regierung: eine nationale, die die nötigen Mittel für Schwabens Armee bewilligt, und ohne das Zentrum! Bei ihr geben den Ausschlag die liberalen Volksparteien. Sie ist nun gebildet, um offen der Sozialdemokratie. Eine zweite Minderheit, die Reichs-, gegenwärtig Gelüste zu Montanzen gegen die des Nationalen. Sie war und ist immer durch die Richtung. Eine dritte Mehrheit endlich, die sozialistische: Sie besteht aus dem rechten und dem linken Flügel, nach ihm Polen, Esten und Russen rechte, aber auch sie ist erfüllt nicht Reue und die Vorzüge gegen die Vorkämpfer von links. Die Sozialdemokraten sind Täuflinge geworden. Dies steht fest: In voriger Session aus mindestens 12 Mitgliedern trotz der 80 Sozialdemokraten und es ist heute nur wenig stärker; wenn sie nicht wachser ist, so ist aus dies der genialen Sozialisten der Genossen zu danken, die sich nicht scheuen, Konfessionen, Händler, Zentrum umgeben Sozialpolitikern offen und noch mehr trüben zu unterliegen: Ein Zeiden findet der Regierungspolitik und unerhörte Hoffnungen! „Schandfall“ sagt Dr. David ehrlich und richtig: „Also führt den Willen hat Ausmaß. Will er die Arrangierung wieder die alten Rahmen des künftigen einbringen: Na, dann ja, dann war der ganze Wohltunnen ein sehr gelungenen, wenn

auch etwas teurer Postnachschüsse, nach welchem man seine Person in und außerhalb Deutschlands einschleusen wird; dann bieten wir geröstet dem Gläubigen die Bette an, daß er in spätestens 2 Jahren die alten 80 Genossen mit einiger Verstärkung wieder im Reichstage sieht. Tut er das aber nicht, sondern will er wirklich versuchen, ein Solist ohne oder sogar gegen das Zentrum zu werden, dann muß er vernünftiger Weise Einiges tun, durch eine vernünftige Reformpolitik das Zusammenbrechen seines und rechts dem liberalen Lagerumschlusses zu verhindern. Wie kein dabei nicht zu übersehen, von einem konservativen Reichstagsler ein liberales Programm annehmen.

gen. Nur die ärgsten Dissonanzen wollte er durch gelegentliche Abweichung der (kleinsten) Musikanten seiner Kapelle beseitigen. Auf dem Gebiet der Kulturpolitik, wissen wir ja, ist das Ideal zu tief. Solange man sogar noch in preussischen nationalliberalen Kreisen¹⁾ dem Acker-Glauben sich hingibt, daß man durch eine konfessionelle Vereinigung des Volks bereits in der Schule eine solche Ziehung bekämpfen könne, ist auf eine Besserung nicht zu rechnen. Aber, abgesehen von diesen großen Zukunftsrägen: Auf dem Gebiete der Verwaltung gibt es viele Aufregeln, zu welchen die Regierung sich entschließen könnte, um die Unzufriedenheit, die wohlrich nicht bloß in den 34 Millionen Wählern der Sozialdemokratie sich, wenigstens einigermaßen zu bannen. Nur einige solche kleine Bündel außer der Weiterführung einer vernünftigen, freiheitlichen Sozialpolitik, die Beseitigung der elenden Vereins- und Versammlungs-Schranken, ein Entgegenkommen auf die wiederholt geäußerten Bündel des Parlaments bezüglich der Reform des gelamten Militärrechts, vor allem zur entlichen-erfolgreichen Befämpfung der Soldatenmißhandlungen, Ersparnisse durch Vereinfachung von manchem Luxus in der Armee, die Einführung der Versuchung in Strafsachen, wie die liberale Reform unserer Strafprozedur überhaupt ohne kleinliche finanzielle Rücksichten, Beseitigung der sogenannten Liebesgaben durch eine gründliche Reform des Brennweinsteuerwesens, Beförderung der Baumerwerbstätigkeit (Wohnungsbau-Zuschüsse uito.) und Sedung aller Verhörsen durch direkte Weisung: das wären kleine Mitteln, welche weiteren Kreisen des deutschen Bürgertums, wenigstens, den guten Willen der verbündeten Regierungen zeigen könnten, daß man nicht in einseitig feudalaristischem Sinne weiter arbeiten will. Wie dankbar das deutsche Volk ist, zeigt die Begegnung über den deutschen Besuch zur Wehrschaffung der Reichstagswahlkampagneprojekte! Alle diese Forderungen sind nicht einseitig liberalen, gegen sie protestiert fast nur jene kleine, aber mächtige Linie zu einem harmonischen Zusammenpiel mit den Liberalen annehmen sollte, falls das Ersterer zusammenstimmen will!

pfändlichen Herrn das Eine gemein, wenn ich selbes
 politischen Selbstthum nicht verzeihen, so wenig
 erlösen. Wenn daher der Kaiser in seinen Worten
 vom Stillschlagen sagt: „Deswegen soll dies nicht
 bloß eine augenblickliche vorübergehende patriotische
 Aregung sein, sondern ein felsenfest Entschluß,
 auch ferner auf diesem Wege zu verharren“, so
 fragt sich jeder deutsche Staatsbürger, ob der Kaiser
 nur das Verharren des Reichstages meint und was
 er unter diesem Weg versteht, auf dem vielleicht auch
 die Regierung verharren will. An schönen Reden
 haben aber allmählich 90 pCt. der Staatsbürger
 gerade genug: Taten, ganz allein Taten will man
 nun dort endlich sehen. Die Politik besteht in einem
 konstitutionellen Lande aus einer Art von Vertrag,
 der Inhalt dieses Vertrages wird gerade bei Auf-
 lösungen des Reichstages durch die Zusammen-
 setzung desselben d. h. durch die Rundgebung des Volkes
 der der Zustimmung bestimmt. Man wird auf
 Seite der Regierung nicht verzeihen können, daß
 die genannten liberalen Parteien mit etwa 700,000
 Mann zum Zwecke eine Macht repräsentieren, der
 man noch einige Mühsal schenken muß, wenn diese
 auch gewisse Rechte noch so jungfräulich ist.

[illegible]

Berliner Briefe

Stellenangebote



Vertreter gesucht!

Viel Geld

bedeuten Reiche, welche die...
Täglich 30 Mark und mehr

Vertreter

für den Verkauf von...
Limburgerkäse

Schreib-
gehilfen.

Effizient mit Kassenbuch...
junger Mann

Bautechniker

der im Entwurf, Berechnung...
Kaminbauer

Polsterer - Gehilfen

für dauernde Beschäftigung...
Konditor-Gehilfe

Konditor-Gehilfe

als Konditor-Gehilfe...
Konditor - Gehilfen

Modellstecher

für große Maschinen...
Schlosser

Jüngerer Schlosser

als Schlosser gesucht...
Städtisches Hochbauamt

Erfahrene Dreher

Horizontal-Bohrer...
Maschinenbau-A.G.

Tüchtige Schlosser

Zuschläger, Bohrer...
Johannes Dörner

I. Schweisser

auf Eisen, sowie ein...
Drahtwalzmeister

Nieter

finden bei uns dauernde...
Henschel & Sohn

Schmidtmeister

Das Verlegen von ca. 1000...
Kaminbauer

Polsterer - Gehilfen

für dauernde Beschäftigung...
Konditor-Gehilfe

Konditor-Gehilfe

als Konditor-Gehilfe...
Konditor - Gehilfen

Modellstecher

für große Maschinen...
Schlosser

Kutscher

unverheiratet, zuverlässig...
A. Rübenkamp

Knechte

wenn mögl. lebhaft...
Friedrich W. Künster

1 Zapfer

fortgeführt...
Arbeiter

Arbeiter

unverheiratet, mit guten...
Gurt Stalder, Seel.

Arbeiter

Hochprozentgeschäft...
Arbeiter

Schneider-
gehilfen

gegen hohen Lohn und dauernde...
H. Pohlmann

Kocharbeiter

Ordentl. Schneidergeselle...
Ordentl. Schneidergeselle

Schneider-
gehilfen

gegen hohen Lohn und dauernde...
H. Pohlmann

Kocharbeiter

Ordentl. Schneidergeselle...
Ordentl. Schneidergeselle

Lehrling

zur Erlernung der Kunst...
Lehrling

Lehrling

gelehrt, Sof. Klein, Verputz...
Lehrling

Kaufmanns-Lehrling

zur Erlernung der Kunst...
Lehrling

Lehrling

gelehrt, Sof. Klein, Verputz...
Lehrling

Konditorlehrling

Sohn adäquater Eltern...
Konditorlehrling

Bürolehrling

mit schöner Handschrift...
Dr. jur. Weinberg

Lehrlinge

für Schmiede und Zinnschmiede...
Lehrlinge

Lehrling

mit guter Schulbildung...
Lehrling

Lehrling

mit guter Schulbildung...
Lehrling

Gehilfin und Lehrling

für sofort gesucht...
Tüchtige Näherinnen

Tüchtige Näherinnen

die auch mit Nähmaschinen...
Rüchler, Korsettfabrik

Rüchler, Korsettfabrik

die auch mit Nähmaschinen...
Rüchler, Korsettfabrik

Eine perfekte
Köchin

welche gleichzeitig die...
Gebrüder Nassau

Gebrüder Nassau

welche gleichzeitig die...
Gebrüder Nassau

Lehrling

zur Erlernung der Kunst...
Lehrling

Lehrling

zur Erlernung der Kunst...
Lehrling

Lehrling

zur Erlernung der Kunst...
Lehrling

Lehrling

zur Erlernung der Kunst...
Lehrling

Buffetmädchen

für sofort gesucht...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Hausmädchen

das selbständig kochen kann...
Hausmädchen

Zweitmädchen

für sofort gesucht...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat...
Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Best. evgl. Mädchen

das sich außer ar. Bädern...
Best. evgl. Mädchen

Ein
Saus
im
15.
F
lofort
Saus
Nach
acclud
Al
madad
lucht.
für 8
15. A
Be
10446
Zanc
c. M
Di
10818
Zaga
acclud
No
10815
Zu
das V
leuu
bei ho
Er. N
Tü
lofort
Mo
Jü
mitrag
ac. M
Zau
Blätt
chen g
sch. G
und E
tunt.
Sof. o
das au
geind
Bochir
Tücht.
Vohn g
Ein
acclud.
Jüng.
In Hein
10653
Jüng.
lucht. 2
J. Wä
acclud.
Gefuc
g
für leid
Geschä
Kinde. 1
Familie
erhalten
k. Lohr
Kueni,
)
Kräft
per 15.
St
Gelb
für den
u. K
Schä
Gobb
Tortum
Für sein
lucht Wini
Hau
Schrift.
abdrufen
Gehätsst.
Euche v
Hau
zu 3 Rinde
Friedr
Aut dem S
Koll
Orde
zum Beidit
628)
Kräftig
Spill
nicht unter
Vorn 20 M
Ho
Naufman
eine Haus
tat nicht
u. A. 980
Cute Nähe
10290)
Mädchen
für leidit
10091)
Ein
für 2 Tort
527) Arie
Erd
auf lofort
Fruchttrage
PES
1 Ei
1 Ma
1 (bedie
2 3
beh. Jorin
2 Aufne
von 16 3
Bme. Geur
Fellenbeim
10 Mäd
Aran Mar
vermittl
Gef
14 Landm
für Auel
mermänn
Land u. M
fütterer, 1
Nidol, 2
Nubtricht.
Zubrig 2
vermittl

87
Gr
2
35
im
20
nur
Bei de
Dienst
Lehne
Berli
Markt
Gerant
für
Gr
Di
Die
Die
Reche
erfer
—
Leibung
den M
geric
fich G
wigen,
ationen
es wir
die Ju
graphie
national
zug aus
dern, u
Hodote
schzeitig
feil jod
Die Ber
unse i
wärgig
den Ege
genlieb
Die Berl
te: fo h
von bis
4—1
Gutehof
Schalle
Zufamme
Eigenez
he haben
g diefer
die Eide
Veipiel
ding und
teilen n
rt werde
fien, ba
den in
um, un
n Erze
r mehr
fchaften
der fch
war n
verm
Werke
fachte
ge unan
Erfah
fiden G
die zur
Bezir
im Rah
Erlauf-
fehlalen
Ergumbe
o To.),
baß fch
einland-
fien fte
hoben E
n itt. C
gefaht
zur Ber
den in
Plato
aufgedr
nach H
bertrag
entge
Rohren
für fra
dieses
ans bis
den fran
gut wie
geben
g bieten
Zukunft
den ver
g demü
Gefell
und hie
den Gie
werden
lothren